

Ob Klassik oder Jazz – gute Musik muss es sein

Eine Solistin der vergangenen Spielzeit der Thüringen-Philharmonie meldet sich und hat Neuigkeiten zu berichten

VON DIETER ALBRECHT

Gotha. Besucher der A-Konzerte der Thüringen-Philharmonie werden sich noch an die Cellistin Christine Rauh erinnern, die im März 2013 in der Stadthalle Max Bruchs „Kol Nidrei“ und Richard Strauss' Romanze F-Dur interpretierte. Im Interview der zuvor erschienenen Philharmonie-Seite der TA hatte sie angekündigt, das geliebte, aber nur geliebene, gut 340 Jahre alte Instrument von Battista Rogieri nachbauen zu lassen. Wenn es fertig sei, versprach sie dem Autor dieser Zeilen, werde sie sich melden.

Musizieren mit dem „kleinen Brüderchen“

Sie hat Wort gehalten. „Ich habe es gerade abgeholt“, schrieb sie jetzt in einer E-Mail, „es ist wunderbar geworden, und alle Leute fallen darauf rein und denken, es sei ein altes Cello.“ Wie sehr sie ihr neues Instrument liebt, lässt sich erahnen, wenn sie von dem „kleinen Brüderchen“ spricht.

Bevor Christine Rauh Ende Februar die ersten Konzerte mit ihrem neuen Instrument in Greifswald, Stralsund und Heringdorf geben wird, hatte sie sich auf einem Kreuzfahrtschiff engagieren lassen. Für die außergewöhnliche kommunikative Künstlerin muss diese Mittelamerika-Tour ein ganz besonderes Erlebnis gewesen sein: „Neun Länder in zweieinhalb Wochen; die Schleusen des Panamakanals; fast jeden Tag ein Konzert; ein ausgeflippertes Publi-

kum, das mit durchschnittlich 70 Jahren voll auf Daft Punk am Cello abgeht; die wunderbare Stadt Granada; der Versuch, mit einfacher Kleidung in der Fünfsterne-Umgebung auszukommen; auf einem Pferd den noch aktiven Masaya-Vulkan hochzugaloppieren – einfach cool!“

Nicht von ungefähr kam der Hinweis auf Daft Punk. Christine Rauh gehört zu den Künstlern, die sich nicht auf die klassische und zeitgenössische „ernste Musik“ beschränken, sondern bewusst die Grenzen zwischen E- und U-Musik überschreiten und so nach neuen Ausdrucksmöglichkeiten suchen. „Ob das

Etikett nun Klassik, Tango oder Jazz heißt, finde ich nicht entscheidend“, sagte sie einmal. „Hauptsache, es ist für mich und mein Publikum gute Musik!“

Symbiose von Klassik und Jazz

Bereits in dem genannten TA-Interview hatte sie von dem ukrainischen Komponisten Nikolai Kapustin geschwärmt, ihrem „absoluten Lieblingskomponisten“. Sein unverwechselbarer Stil, seine Symbiose von Klassik und Jazz, habe sie „total

geprägt“. Die Beschäftigung mit seiner Musik trägt nun ihre ersten Früchte: Nachdem Kapustin ihre CD mit seinen Stücken für Violoncello und Klavier gehört hatte, schickte er ihr prompt die Handschrift seines 2. Violoncello-Konzerts, das sie nun in den genannten Ostsee-Orten mit dem Orchester des Theaters Vorpommern unter Golo Berg aufführen wird.

Kapustins Cellokonzert, schreibt Christine Rauh, sei für sie eine Perle der Celloliteratur. Der Komponist schaffe durch die Symbiose von Klassik und Jazz eine ganz neue Musiksprache – „ein Stück mit Groove,

Witz, Virtuosität und dann plötzlichen Blues-artigen Ausbrüchen. Da meint man, sich in amerikanischen dunklen, verrauchten Bars der 50er Jahre wiederzufinden. Da gibt's Stellen mit Swing und mit lässiger Eleganz, da möchte ich beim Spielen am liebsten in einen Ledersessel sinken. Dann – plötzlich – geht wieder die Post ab.“

Wer mehr über die begeisterte und begeisternde Cellistin erfahren möchte, findet Informationen im Netz unter der Adresse www.christine.rauh.com. Ob die Künstlerin in den nächsten Jahren auch mal wieder in Gotha zu erleben sein wird?



Die Cellistin Christine Rauh zählt in mehrfacher Hinsicht zu den ungewöhnlichen Künstlern ihres Fachs. Foto: Asja Caspari